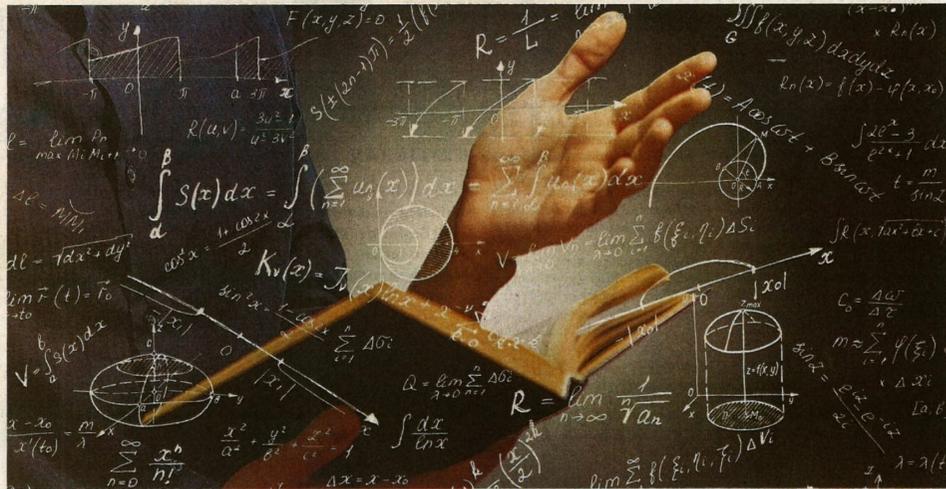


Politikwissenschaftlerin Birgit Bahtić-Kunrath diskutierte in Salzburg über die Zukunft der Wissenschaft. Drei Bücher dienten als Vorlage, darunter sogar eines einer TV-Moderatorin.

NATALIJA TRAXLER

SALZBURG. Das Publikum hätte kaum verschiedener sein können: Ein Geistlicher, ehemalige Wissenschaftler und noch praktizierende Forscher und Forscherinnen, aber auch anderweitig Interessierte versammelten sich dieser Tage zu einer Veranstaltung der Reihe „Buch zum Frühstück“ im Internationalen Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen in Salzburg. Politikwissenschaftlerin Birgit Bahtić-Kunrath lud zu einem Vortrag zu drei von ihr ausgewählten Büchern, welche sich der Frage annehmen, was „gute“ bzw. „schlechte“ Wissenschaft ausmacht. Sie repräsentieren das breite Spektrum an Zugängen zu Wissenschaft und auch die danach folgende Plenumsdiskussion verdeutlichte, dass die Debatte durchaus bewegt.

1. „Zynische Theorien“ – Das Kreuz mit der Postmoderne
Das britisch-amerikanische Autorenpaar Helen Pluckrose und James Lindsay stellt den Begriff der Postmoderne in den Mittelpunkt ihrer wissenschaftstheoretischen Analyse. Im postmodernen Wissensprinzip gerät die objektive Wahrheit zunehmend ins Wanken. Als Ursache dafür sind unter anderem eine radikale, an Ludwig Wittgenstein angelehnte Sprachkritik und die vorherrschende Identitätspolitik der Postmoderne festzumachen. Wenn einerseits Sprache und andererseits die Identität ausschlaggebend für die Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit(en) sind, so stellt sich die Frage, wo die Objektivität als Grundprinzip aller Wissenschaften Platz findet. In einer Forschung, die zunehmend von den Bedürfnissen von Individuen geprägt ist, gerät die Wissenschaft demnach in einen epistemischen – also einen die Ursprünge der Wahrnehmung betreffenden – Konflikt, in dem weniger eine Ergebnisoffenheit als vielmehr eine subjektive



Was macht „gute“ Wissenschaft eigentlich aus?

Grundannahme und potenziell weniger überraschende Ergebnisse im Mittelpunkt stehen. Die Tatsache, dass entsprechende Wissenschaften normativ aufgeladen werden, lässt sich in die Disziplin der sogenannten Social-Justice-Forschung subsumieren und als Resultat postmoderner Entwicklungen verste-



hen. Damit einhergehende Widersprüchlichkeiten würden zudem oft von radikal rechten Gruppierungen für ihre Deutungshoheit instrumentalisiert werden, schreiben die Buchautoren.
Politikwissenschaftlerin Bahtić verweist in diesem Zusammenhang auf den leicht hysterisch anmutenden Unterton und stellt fest, dass „Zynische Theorien“ „eher eine Abrechnung denn eine ausgewogene Auseinandersetzung mit den von Autorin und Autor so bezeichneten

„aktivistischen Wissenschaften“ der Postmoderne sei.

2. „Demokratiedämmerung“ von Veith Selk

Der Verfasser eines weiteren Buchs der von Bahtić-Kunrath ausgewählten Reihe, Veith Selk, bezieht sich in „Demokratiedämmerung – Eine Kritik der Demokratietheorie“ verstärkt auf eine Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Demokratie. Angesichts dessen, dass sich unsere Gesellschaft zunehmend ausdifferenziert, seien Demokratietheorien nicht mehr in der Lage, die dynamischen Entwicklungen der Realität angemessen abzubilden. Zudem werde dadurch der Weg zu demokratischen Innovationen erschwert. Das von Veith Selk konstatierte Zusammenwirken theoretischer und gelebter Demokratie erbege, dass sich demokratischer Systeme rückentwickelten. Konkret führt der Autor dafür vier verantwortliche Ursachen ins Treffen: Neben einer zunehmenden Komplexität politischer Welten sei die verstärkte Aufmerksamkeit für Gruppendynamiken ein wesentlicher Faktor: Als paradoxes Phänomen

sei dabei ein Verlust eines „Wir-Gefühls“ festzustellen. Weiters sei die Möglichkeit, individuelle, persönliche Meinungen jederzeit in die Welt zu tragen, während die politische Bildung in der Gesellschaft zeitgleich sinkt, nicht förderlich für die bereits voranschreitende Zersplitterung der Demokratie. Zudem würden breite Bevölkerungsschichten verarmen und weitere Probleme mit sich bringen.

All diese großteils widersprüchlichen Entwicklungen machten es der Wissenschaft nahezu unmöglich, empirisch erfassbare Rahmenbedingungen zu schaffen. Selk spricht daher von einem Stadium der „Devolution“, also einer Art evolutionärer Regression demokratischer Entwicklungen. Birgit Bahtić-Kunrath rät allerdings dazu, diese Diagnose mit Vorsicht zu genießen, denn der Autor spricht von einer Unmöglichkeit, die Devolution der Demokratie rückgängig zu machen, ohne es zu begründen. „Letztendlich fehlen empirische Belege für das vermeintlich nachhaltige Ende unserer Demokratien“, ist Politikwissenschaftlerin Bahtić-Kunrath überzeugt.

3. „Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit“

„Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit“ als drittes Werk der „Buch zum Frühstück“-Reihe stammt von Chemikerin Mai Thi Nguyen-Kim, die ein breites Publikum ob ihres YouTube-Channels und ihrer ZDF-Moderationen kennt. Sowohl in den Sendungen als auch im Buch macht es sich Nguyen-Kim zur Aufgabe, verständliche Zugänge zur Wissenschaft für ein breiteres, über Expertenkreise hinausgehendes Publikum zu schaffen. Anstatt sich in Ideologien zu stürzen, sollte sich die Gesellschaft auf ein Grundverständnis für Naturwissenschaften einigen können wie auch mit einer potenziellen Fehleranfälligkeit der Wissenschaft umgehen lernen, ist Nguyen-Kim überzeugt. Das Ziel sei das (Wieder-)Herstellen einer gemeinsamen Wirklichkeit. Einer Wirklichkeit, in der es verschiedene Perspektiven abhängig vom Blickwinkel gibt, und nicht einer, in welcher einzelne Perspektiven um die Deutungshoheit ringen. Die „Buch zum Frühstück“-Diskussion im IFZ mit seinem heterogenen Publikum kann als Sinnbild dafür gelten.